

Methoden der Forschung — z. B. der phänomenologischen — durchaus zugänglich?

Schon Geschichte und Geschick der Idee des „Fortschrittes“ (2. Kap.) zeigen die Verwandtschaft mit dem geschichtlichen Selbstverständnis des Christentums, das sich als Hinführung zu einem endgültigen Ziel versteht. Darum muß jede Verdunkelung des eschatologischen Sinnes in der Kirche (etwa in der Kirche der Gegenreformation und weit herauf in unsere Gegenwart) auch das Verständnis für den Fortschritt, für die Positivität des Aufganges von „Welt“ verdunkeln, wie diese Wechselwirkung beim mangelnden Funktionieren auch die Entstehung von maßlosen Fortschrittsideologien bedingt. Hier ist jedenfalls ein wichtiges Kriterium gefunden, um die Phänomene und Spielarten in dem Verhältnis der Kirche zum wissenschaftlichen Fortschritt, zur Anerkennung der menschlichen Würde, zu den objektiven Freiheiten (Gewissens- und Religionsfreiheit, Autonomie des Staates) zu prüfen und zu beurteilen. Im Horizont der Eschatologie ist letztlich auch die Friedensmission der Kirche in den Dienst des Fortschrittes gestellt.

Das Buch ist in französischer Sprache (*L'Église et le progrès*) zum erstenmal 1964 erschienen. So konnten die letzten entscheidenden Aussagen des Konzils über das Verhältnis der Kirche zur Welt, zur Geschichte, zum Reich Gottes nicht mehr berücksichtigt werden. Das neue Verstehen der eschatologischen Friedensaufgabe hat das Buch aber trotzdem mit den bedeutendsten, richtungsweisenden Aussagen des Konzils schon gemeinsam. Aus dieser Darstellung der geschichtlichen Beziehungen zwischen der Kirche und dem Fortschritt geht hervor, wie eng das Werden der Welt und der Kirche miteinander verknüpft sind.

Graz Winfried Gruber

RAUCH KARL / SCHRÖDER CHRISTEL MATTHIAS (Hg.), *Geistlicher Humor*. Heitere Geschichten und Anekdoten. (Herder-Bücherei Bd. 278.) (125.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. lam., DM 2.80.

Daß der Humor besonders gut gedeiht auf klerikalem Boden, dürfte sich herumgesprochen haben. Die Zahl der Büchlein über „Originale im Priesterrock“ ist immer noch im Steigen begriffen. Übrigens kein schlechtes Zeichen für den Klerus, denn „wer sich nicht selbst zum Besten halten kann, der ist auch keiner von den Besten“, meint Goethe. Gerade in der Gegenwart ist der Kurs des Humors in Priesterkreisen gestiegen — seit Johannes' XXIII. Tagen. Nimmt man noch die Erkenntnis von Eduard Spranger dazu: „Humor steigt aus siegreichen Überwindungen“, dann ist diese gelöste Atmosphäre gewiß kein schlechtes Aushängeschild des Pfarrhauses. Die vorliegende Sammlung hat sogar den Vorteil, ökumenisch zu sein — Geistliche beider Konfessionen haben ihren

Teil beigetragen. Wünschenswert wäre freilich, wenn der klerikale Witz einmal gründlich auf seine Psychologie und Soziologie untersucht würde, wie das Salscia Landmann für den „Jüdischen Witz“ besorgt hat.

Innsbruck Heinrich Suso Braun

STIER FRIDOLIN, *Das Vaterunser*. (24.) Illustrationen von Paul König. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1967. Geb. DM 9.80.

Das schön ausgestattete Buch ist ein Versuch, den Schulkindern das Vaterunser in seinen Anliegen nahezubringen, seinen Ursinn bewußt zu machen. Die Erläuterungen nehmen den „neuen“ Text des Herrengebetes als Vorlage, sie sind sprachlich sehr schön und inhaltlich treffend. Ob die kindertümliche Sprache und Anschauungsweise richtig getroffen worden ist, wird erst die Erfahrung mit dem Buch erweisen. Auf jeden Fall kann auch der Erwachsene aus der dargebotenen Erklärung sehr fruchtbare Gedanken schöpfen. Darum wird das Buch allen nützen, die es ernst nehmen. Am Ende ist auch der Text des ökumenischen Vaterunsers angefügt.

KOPP JOSEF VITAL, *Der Tod ist gut*. Reflexionen großer Geister über das Sterben. (31.) (Sammlung Sigma) Verlag Ars Sacra, München. 1967. Japanisch geb. DM 3.—.

Wenn einer wie Josef Vital Kopp 6 Jahre lang wissend um sein ärztlich befristetes Leben dem Tod zuschreitet, darf man ihm wohl glauben, wenn er schreibt: Der Tod ist gut. Es wäre ihm wohl schrecklich, zu einem ewigen Erdenleben verdammt zu sein. Kopp bedauert „den Verlust der Todesdimension im heutigen Lebensgefühl“ und möchte in die Gedankengänge von vier Menschen einführen, wo man „die innere Bewältigung des Todesphänomens als exemplarisch bezeichnen darf“. Seine Auswahl traf Sokrates und Mark Aurel (zwei Nichtchristen) und Monika, die Mutter Augustins, und Teilhard de Chardin (zwei Christen). Den Abschluß des Bändchens bildet eine Reflexion über sein eigenes Leben, die gemäß dem letzten Willen Kopps anstatt einer Leichenrede an seinem Grabe vorgelesen wurde.

Linz Max Hollnsteiner

RAIMUND, ABT VON EINSIEDELN, *Singe mit mir Alleluja*. (Sammlung Sigma.) (32.) Verlag Ars sacra, München 1967. Japan. geb. (biblioph. Ausgabe.) DM 3.—.

Ist Alleluja-Singen heute noch sinnvoll? Diese Frage stellt sich Abt Raimund und beantwortet sie nicht in apologetisch-lehrhafter Form, sondern indem er uns anhand wundervoller Texte über das Alleluja dessen tiefen Sinn erschließt. Da wird einem plötzlich von neuem klar, wieviel dieses Alleluja uns zu sagen vermag — ja, daß der Gesang des Alleluja ein Kompendium christlicher Existenz sein kann. Es ist nicht das erste Sigma-Bändchen, das vielen ein liebes Geschenk sein könnte.

Kremsmünster Richard Weberberger